

Jugend-Blätter

Nummer 4 / Freitag, den 7. April 1922

Aufmunterung zum Wandern.

Nimm den Rucksack, nimm den Stock,
An den Nagel häng die Plöge
Langer langer Wintertage —
Schläpfe in den Wanderrock!

Wintergrübler, laß zu Haus
Deine dummen, dunklen Sorgen,
Wandre in den frischen Morgen,
In das heitre Licht hinaus!

Wintertage, mürrisch, kalt,
Sind mit Schnee und Eis zerrommen —
Frühlingstage, milde Sonnen
Rufen dich in Feld und Wald.

Draußen spricht ein neues Grün
Jung und keck aus allen Zweigen,
Sonnenträume verken steigen
In den Himmel fellig kühl!

Frühling ruft dich, Frühling lockt!
Alle lustige Wanderlieder
Summen dir im Herzen wieder —
Lor, wer noch in Stuben host!

Walter Schenk.

Vom Schulhaus zum Arbeitsaal.

Eine kurze Weile noch, dann kommt Ostern und junges Volk wandert in den Arbeitsaal, in Werkstatt und Schreibstube. Junge Menschen nähern sich wieder dem Grenzstein, der sich zwischen Schule und Arbeit erhebt. Der Schulranzen wird abgelegt, Hammer und Feile werden zur Hand genommen. Das Schulzimmer, die Bilder, die Landkarten, die großen und kleinen Sorgen der Grammatik sind vergangen, aber auch die Blumen, Bäume, die abenteuerlichen Fahrten und romantischen Heldentaten im Kinderland. Neu ausgerichtet steht eine Welt strenger Gesetzmäßigkeit mit starren Mauern, steilen Schornsteinen, Arbeitsoberflächen, Maschinen und peinlicher Zeitordnung. Der Eintritt ins Leben, sagen wir, unser Leben ist Arbeit.

Nur Arbeit? Nur Feilen und Hämmern, Zeichnen und Schreiben, Rechnen, Nähen, Wägen? Es muß noch etwas anderes dabei sein. Das junge Volk fühlt das sicher in der Brust, es könnte sonst wohl nicht so wagemutig und zuversichtlich das Neue suchen.

Die Jugend steht nicht zögernd und schüchtern vor diesem großen neuen Leben. Es ist ihre besondere Jugend, daß sie sich immer stark fühlt, immer zu liegen glaubt, auch wenn ihre wirkliche Kraft gering und ihre Ausrüstung mangelhaft ist. Wer dürfte ihr diese frohe Zuversicht rauben mit allerlei „ernsten“ Hinweisen auf die Härte des Arbeiterlebens und die schwere Zeit?

Gewiß sehen es die kleinen Proletarier im Arbeitsaal bald, daß ihr Leben hart sein wird und die Zeit Schweres zu tragen aufgibt. Die Arbeit hat kalte Augen und eiserne Hände. Sie fordert unerschrocken auch von dem Kleinsten ihrer Sklaven Hingabe aller Kräfte. Sie zermürbt, verzehrt ihn, hungert ihn seelisch und geistig aus. Welche andere innere Kraft könnte über die jungen Menschen aufrecht und lebensfähig erhalten als ihr froher Jugendmut? Diese Lebenskraft, die im Mahlen der Körner, in der nervenserrüttenden Monotonie der Maschinenarbeit sich aufrecht und einen Jubelruf ausstößt, der eigentlich leidenschaftlich ist und in den Wald am freien Sonntag gehört; die in den Pausen Fröhlichkeit und Sonne in die grauen Räume des Werktags wirft, gehört zu den kostbarsten Gütern, die wir haben. Dieses Gut müssen wir bewahren, schützen, wir können nicht bestehen, wenn es zugrunde geht.

Wir treten darum nicht an die jungen Klassenossen heran mit müder Gebärde: Seht, der Weg, den ihr nun wandern müßt, ist freudlos und hart. An seinen Rändern wachsen nur Sorgen und Mühen. Vor euch liegt nichts als graue Hoffnungslosigkeit. Nein, so sprechen wir nicht, das wäre grausam und unwahr, geizt sie auch nicht für Sozialisten. Denn in unserem Leben der Armut ist nicht nur Hoffnungslosigkeit und Armut, da lebt auch Stolz und Würde, und da liegt der reiche Schatz der Solidarität. Von diesen Dingen löst uns zu ihnen sprechen. Noch besser: nicht sprechen, sondern handeln in ihrem Geiste. Den Jungen eine Hand entgegenstrecken, sie führen, ihnen helfen, darauf sehen, daß sie tüchtig und froh bleiben. Das ist die Aufgabe aller Sozialisten.

Hilfsleistung und Sorge für die arbeitende Jugend muß als eine Kernaufgabe der Arbeiterklasse erkannt werden, sie kann nicht mehr Wächter der Eltern allein sein. Dem Schulkind waren Eltern und Schule die wichtigsten Lebensstützen. Hier wuchs das Kind, bekam die Nährstoffe für sein Wachstum. Diese Kreise werden geprengt, der junge Arbeiter tritt auf neuen Boden. Das Kind im Arbeitsaal ist nicht allein aus dem geistigen Zirkel der Schule getreten, es entfernt sich auch vom Elternheim. Auch wenn es noch am eiterlichen Tisch seine Mahlzeiten einnimmt, all der Fürsorge teilhaftig wird, deren Mütter fähig sind. Die Erlebnisse und Erfahrungen draußen, außerhalb der Familie, im Arbeiteraum, am Feierabend, auch in der Gesellschaft der Altersgenossen, wirken viel tiefer als Ermahnungen und Ratsschläge am Elterntisch.

Für Arbeiterkinder, für die gesamte sozialistische Arbeiterklasse ist es notwendig, zu erkennen, aus welchem Erdreich ihre Jugend Lebenskräfte saugt. Es sind die großen Bezirke außerhalb der Familie: Fabrik, Werkstatt, Straße, Kameraden, Gelfelligkeit, Stätten des Lebensgenusses. Jede Mutter rinnt um die Gemeinschaft mit ihrem Kinde, und der Vater sucht es zu führen im Bewußtsein seiner hohen Verantwortung. Es kann zwischen Eltern und Kindern Liebe und Achtung lebensstark sein — und doch ein „Fremdsein“ eintreten, das sehr natürliche Ursachen hat. Es wäre ein Vorteil für die Jugend, die Arbeiterkinder und die große sozialistische Sache, wenn man das einsehen lernte.

Wenn ein Vater herkäme und seinem Kinde sagte: „Halt dich von Menschen fern, bleibe bei uns, in der Familie, denn hier allein kannst du Nützliches und Gutes erfahren. An der Arbeitsstelle kommt es nur darauf an, tüchtig die Hände zu reizen, geschickt und fleißig zu sein. Schau auf dein Werkzeug, deine Maschine, doch nicht auf die Menschen. Gehe nicht in die Gesellschaft junger Menschen am Feierabend. Sie treiben brotlose Künste und die können dir kaum nützlich sein.“

Wenn ein Vater so sprechen würde, es klinge sehr fürsorglich und gut und wäre doch kein guter Rat. Sein Kind muß doch einmal hinaus ins feindliche Leben und muß sich behaupten gegen Menschen. Es kann sich die Menschen nicht ausweichen, gegen die es sich durchsetzen, mit denen es zu gehen hat, es muß die Lebensgemeinschaft nehmen, in die es hineingeführt wird. Der Vater, die Mutter können nicht mitgehen, den Kreis wählen, das Kind schützen. Des-

halb darf dem arbeitenden Kinde nicht verwehrt werden, die Menschen draußen schon aufzusuchen in den Jahren der Jugend, in der wichtigsten Periode der eigenen Entwicklung. Es muß draußen seine Kräfte messen mit anderen, muß Menschen beurteilen lernen, sie geistig zu beeinflussen suchen, sich bei ihnen durchsetzen, zugleich sich eingliedern und fähig werden, für eine gemeinsame Sache sich hinzugeben. Arbeiterkinder und Sozialisten können für die Jugend kein anderes Ziel aufstellen als dieses.

Vertreter der Arbeiterjugendbewegung werden seit Jahren nicht müde, darauf hinzuweisen, daß die arbeitende Jugend die Elemente ihres Wachstums aus Arbeit und Gesellschaft außerhalb der Familie zieht, es sei daher eine Aufgabe der Arbeiterklasse, an der Arbeitsstelle der Jugend Aufmerksamkeit zu widmen, ferner aber auch ihr Zusammenleben in freien Stunden so zu gestalten, daß sich tüchtige Menschen dabei entwickeln können. Das sei ein Wirken für die Jugend und für den Sozialismus.

Es wird häufig die wenig kluge Einwendung gemacht, die besonderen Organisationen und Einrichtungen für eine sozialistische Jugendzucht seien nicht nötig, denn wenn erst einmal das Leben in seiner ganzen Härte an die arbeitenden Menschen herantrete, würden diese schon den Weg zur Arbeiterorganisation, zur sozialistischen Bewegung finden. Hier ist ein Fragezeichen zu setzen, denn nicht immer finden Arbeiter, die ein hartes Los zu tragen haben, den Weg zum Sozialismus. Aber selbst wenn sie die Not zu uns führe, wäre es für sie und die Sache nicht besser, wenn sie in der Jugend schon der begeisterten Kampfeswille, die Freude an der Gemeinschaft gleichgesinnter Menschen zu Sozialisten gemacht hätte? Wie ganz anders steht der Mensch zum Sozialismus, der nicht erst in großer Not bei ihm Hilfe sucht, sondern aus innerer Lebensfreude heraus zur großen Bewegung kommt, deren innerster Sinn auch ist, Freude und Sonne zu erringen für alle schaffenden Menschen. Echte Jugendlichkeit bedeutet Gemeinsinn, bedeutet Sozialismus des Lebens ohne Anspruch.

Die Arbeiterjugendvereine wenden sich wieder an Arbeiterkinder, an junge und alte Arbeiter, an die jungen Freunde, die zu Ostern die Schule verlassen. Sie weisen auf die große Bedeutung hin, die unsere Jugendbewegung für junge Arbeiter und Arbeiterinnen selbst und für den Sozialismus hat. Sie rufen besonders den Jüngsten zu: Kommt zur Arbeiterjugend! Kommt jetzt schon in den Wochen vor Ostern. Ihr braucht den großen Akt der Schul verlassen nicht abzuwarten, könnt jetzt schon die Jugendveranstaltungen besuchen. Ihr seid willkommen, werdet Freunde finden. In ihrer Gesellschaft werdet ihr tüchtige Menschen.

Jugend und Politik.

Jugend und Politik! Das Wort vom Nichtreife der Jugend ist billiger. Welche Jugend meint ihr? Hört ihr „Jugend“ als geistiges Entwicklungsstadium oder als Lebensperiode? Hört ihr den vierzehnjährigen oder den achtzehnjährigen bis zwanzigjährigen vor Augen? Denkt ihr an bürgerliche oder proletarische Jugend? Wenn wir von der Jugendbewegung sprechen, meinen wir geistig wenig entwickelten Arbeiterjugend von sechzehn Jahren. Ihr Verhältnis zur Politik bleibt zu untersuchen.

Ist eine Stellungnahme dieser Arbeiterjugend zu tagespolitischen Fragen unbedingt abzulehnen? Man hört oft diese Auffassung. Dennoch: als die Demonstrationen gegen den Erzberger-Rard stattfanden, war die proletarische Jugend zur Stelle. Niemand hat sie nach Hause geschickt. Als die Rapp-Revolution durch Deutschland tobte, hat die proletarische Jugend das ihre getan. Wer hat sie daran gehindert? Es gibt tagespolitische Fragen, deren Problemstellung so einfach ist, daß auch der Lehrling und der jugendliche Arbeiter sie in vollem Ernste begreift, zumal wenn es sich um Lebensinteressen des Proletariats handelt. Anders, wenn es heißt, durch Beitritt zu einer Organisation Einfluß auf politische Entscheidungen auszuüben, wenn es sich nicht um eine einmalige Stellungnahme, sondern um eine Festlegung auf längere Zeit handelt. Zwei Gebiete der inneren Politik sind es, die die arbeitende Jugend besonders angehen: die Sozialpolitik (Jugend- und Jugendgesetzgebung) — wer wollte behaupten, daß die arbeitende Jugend ihr kein Verständnis entgegenzubringen vermöchte? — und die Kulturpolitik, der seit nicht allzu langer Zeit ihr besonderes Interesse gilt. Auf diesen beiden Gebieten ist eine grundsätzliche Stellungnahme der Jugend durch Beitritt oder Zugehörigkeit zu einer vorwiegend sozialpolitischen oder kulturpolitischen Organisation — gewerkschaftliche Jugendsektion — bzw. einer im wesentlichen kulturpolitisch eingestellten Organisation — Arbeiterjugendverein — ohne Zweifel nicht zu verwerfen. Abzulehnen aber ist eine allgemeine parteipolitische Stellungnahme. Hier allerdings fehlt dem Arbeiterjugend oder dem Arbeitermüßel das tiefere Verständnis für wichtige Fragen der Reichs-, Landes- und Kommunalpolitik und für parteipolitische Maßnahmen. Die gefühlsmäßige Stellungnahme, der die Jugend in solchen Fragen nur zu oft huldigt, kann das mangelnde Verständnis nicht ersetzen. Und Parteien, die auf sie zählen, verzeihen sich an der Jugend. Die Sozialdemokratische Partei aber tut gut daran, wenn sie der Arbeiterjugendbewegung eigene Aufgaben zuerkennet. Die Kommunisten allerdings spinnen auch die Jugend vor den Karren ihrer Partei. Mit alledem ist nicht gesagt, daß jede allgemeine politische Debatte in der Arbeiterjugend zu vermeiden sei. Wer sich eine politische Meinung bilden will, muß mit anderen, mit feinesinnigen über politische Dinge sprechen. Eine solche Diskussion ist durchaus zweckmäßig und erwünscht, wenigstens sie in der Regel nur von den älteren Mitgliedern der Jugendbewegung gepflogen werden wird.

Die Arbeiterjugendbewegung ist eine große Erziehungsgemeinschaft. Dieser Umstand nötigt, die Politik vom Standpunkt der Erziehung zu betrachten. Die Arbeiterjugendorganisation muß den Gedanken einer politisch-staatsbürgerlichen Erziehung stark betonen. Das Deutsche Reich ist eine demokratische Republik. Was heißt das? Was ist eine Verfassung? Wie kommt sie zustande? Was sagt die Reichsverfassung über den Aufbau des Reiches? Welche Grundrechte besitzt der Deutsche? Wie kommt ein Gesetz zustande? Was ist eine Partei? Welche Parteien gibt es? Ihre Programme? Ueber alle diese Fragen muß der junge Staatsbürger unterrichtet sein, wenn er mit dem zwanzigsten Lebensjahre zum erstenmal an die Wahlurne tritt. Heute lebt die bürgerliche Jugendbewegung neben der Gewerkschaft, nicht in ihr, schreibt Sob. Schulz in seiner kleinen Arbeit über das Jugendproblem in der Gegenwart. Wenn die Arbeiterjugendbewegung bewußt in der Gesellschaft leben will, kann sie an der Politik nicht vorbeigehen. Und wenn sie sich einmal ein selbständiges Programm geben sollte, so wird die staatsbürgerliche Erziehung einen seiner wichtigsten Punkte bilden müssen. Diese politische Erziehungswelt aber wird sich fruchtbringend in unserem öffentlichen Leben auswirken.

Geistige Kultur in der Jugendbewegung.

Von Rudolf Abraham.

Alle Kultur ist dreifacher Art: es gibt materielle, geistige und sittliche Kultur, mit anderen Worten: Wohlstand, Bildung und Moral. Die Förderung der materiellen Kultur, des äußeren Wohlstandes seiner Mitglieder kann nicht zu den Aufgaben unseres Verbandes gehören; sie fällt in das Arbeitsgebiet der wirtschaftlichen Verbände der Arbeiterklasse, der Gewerkschaften und Genossenschaften. Der proletarischen Jugendbewegung verbleibt die Aufgabe der Hebung der geistigen und sittlichen Kultur, die Förderung von Bildung und Moral unter der arbeitenden Jugend.

Bildungsarbeit, — in diesem Begriff können wir also die erste große Aufgabe unserer Organisation zusammenfassen. Welches sind nun die Ziele und Wege dieser Bildungsarbeit? Biersch hört man die Ansicht, unsere Bildungsarbeit habe den Zweck, das nachzuholen, was die Volksschule verfaumt hat. Was die Schule des alten Staates an unserer Jugend gesundigt hat, das ist ja allgemein bekannt: sie hat die Gliederung in hohe Schulen und Volksschulen vorgenommen nicht nach der Begabung und dem Verneiner der Kinder, sondern nach dem Umfang des väterlichen Geldsacks, als ob Fleiß und Intelligenz nur in den Palästen zu finden wären und nicht auch in den Hütten. Sie hat den Kindern der Reichen den Weg zu hohen Ämtern geöffnet, gleichviel, ob sie befähigt waren oder nicht; mangelnde Befähigung wurde ersetzt durch „Ausdauer“: wenn es auf ein paar Jahre mehr oder weniger nicht ankam, der konnte sich schon langsam, aber sicher durch die Kette der Prüfungen hindurchwinden. Den in den Volksschulen zusammengepreßten Kindern der Rinderbemittelten dagegen wurde — und wird noch heute — eine „Bildung“ verzapft, die kaum das zum Lebenskampfe notwendige Wissen umfaßte und von vornherein diese Jugend verdammt, ewig die dienende Klasse zu bleiben, — wobei wir ganz von der Frage absehen, ob die bisherige „höhere Schulbildung“ unserem Bildungsideal entspricht.

Nachzuholen, was die alte Schule verfaumt hat, bedeutet also zweierlei: es bedeutet einmal, eine sinnvollere Schülerauslese zu treffen als die plutokratische, das ist die unter dem Gesichtspunkt des Portemonnaies. Es bedeutet ferner, die Lücken der Volksschulbildung auszufüllen.

Auf die Erfüllung der ersten dieser Aufgaben kann unsere Organisation indirekt hinwirken. Es übersteigt ihre Kraft, den Jugendlichen, denen die bisherige unsinnige Schülerauslese eine ihren Anlagen entsprechende höhere Bildung vorenthalten hat, die Möglichkeit zu geben, sich nachträglich eine solche anzueignen, um so doch noch mit den oberen Zehntausend in Wettbewerb treten zu können. Dazu ist unsere Organisation nicht in der Lage. Aber sie vermag das herrschende System zu bekämpfen, indem sie es in seiner ganzen Sinnwidrigkeit kennzeichnet, es allerorten brandmarkt und im Kampf um die Schulreform laut ihre Stimme erhebt. Auf diesem Gebiete hat unser Verband bisher entschieden zu wenig getan. Zeit aber, nachdem die innere Selbstklärung in der Bewegung zu einem gewissen Abschluß gelangt ist, legt es an der Zeit, auch diese Aufgabe beherzt in Angriff zu nehmen. Gewiß sind wir auch in dieser Beziehung auf die Unterstützung der Parteigenossen angewiesen, die durch ihre sachkundigen Vertreter in den Parlamenten, Ministerien und Gemeindeverwaltungen die Revolutionierung des Schulsystems durchführen und den reaktionären Parteien den Boden Schritt für Schritt abringen müssen. Aber alle diese Bemühungen können nur Erfolg haben, wenn sie in der Jugend selbst Widerhall finden. Unsere Arbeiterjugend muß gerade im Kampf um die Schulrevolution in vorderster Linie stehen. Wer wäre an dieser wohl innerlich stärker beteiligt und interessiert als sie?

Was das andere große Verhängnis der alten Schule betrifft, so ist es für unseren Verband unmöglich, dieses gut zu machen: wir sind nicht in der Lage, unseren Mitgliedern das an allgemeiner Bildung zu geben, was die Volksschule ihnen zu geben unterlassen hat. Was wir nach dieser Richtung tun können, daß ist auf der einen Seite ein energisches Eintreten für die Beroollkommnung des Volksschulwesens, also wieder Kampf um die Schulreform, und auf der anderen innerhalb der Organisation die Pflege gewisser Wissenszweige. Da wir nicht in der Lage sind, alle Wissenszweige zu betreiben, so müssen wir uns auf diejenigen Gebiete beschränken, deren Pflege uns als proletarisch-sozialistischer Bewegung besonders nahe liegt: können wir das Nützliche, das die Schule unserer Jugend vorenthalten hat, nicht nachholen, so müssen wir das Schädliche, das sie ihr eingepreßt hat, bekämpfen, durch eine Art Gegenmaßnahme ausgleichen. Byzantinismus, Nationalismus, Autoritätskult und all die anderen „Tugenden“, zu denen die alte Schule die Jugend erzogen hat, um sie vor der Verführung durch die „vaterlandslosen Gesellen“ zu bewahren, sie müssen mit Stumpf und Stiel ausgerottet werden: freie, selbständig und vorurteilslos denkende Menschen, die ihre Klassenlage und ihre notwendigen Interessen klar erkennen und demgemäß handeln, das ist es, was wir brauchen, und dementsprechend haben wir unsere Bildungsarbeit zu gestalten. Die Betrachtung der Geschichte unter dem Gesichtspunkt des Klassenkampfes, nicht unter dem der Heidenverehrung, die Erkenntnis der Entwicklung von Wirtschaft und Gesellschaft, die vorurteilsfreie Anschauung der Naturvorgänge als bestimmten Entwicklungsgefuge notwendig unterworfen, und, als Krönung des Ganzen, die Einführung der Jugendlichen in die Geisteswelt des modernen Sozialismus, das sind die wesentlichen Gebiete unserer Bildungsarbeit.

Was wir mit dieser Bildungsarbeit erreichen wollen, ist zweierlei: zunächst gilt es, die Masse der — vorerst indifferenten und gleichgültigen — Jugendlichen zum Denken zu bringen, sie zu eigener Weiterbeschäftigung mit den betreffenden Wissenszweigen zu veranlassen. Darüber hinaus aber müssen wir die befähigsten und eifrigsten unter diesen Jugendlichen aus der Masse herausheben und ihnen durch Arbeitsgemeinschaften, Volkshochschulkurse usw. eine intensivere Ausbildung zuteil werden lassen, als dies durch die allgemeinen Veranstaltungen möglich ist. Diese Aufgabe ist nicht minder wichtig als die vorige; denn nicht nur darauf kommt es an, allen ein gewisses, natürlich bescheidenes Maß von sozialistischer „Massenbildung“ zuzuführen, sondern zugleich eine Art geistiger Aristokratie, will sagen: eine geistige Führerschaft aus den älteren Generationen unserer Jugendbewegung heranzubilden, eine Führerschaft, die nicht nur zu agitieren, zu organisieren und zu — bureaukratischen versteht, sondern die auch, tief erfüllt und innerlich durchdrungen von den großen Aufgaben der sozialistischen Bewegung, voll Verantwortungsbewußt bereit das Ausererfahren kann. Es ist ja ein offenes Geheimnis: mögen die sozialistischen Verbände in reichem Maße organisatorisch und agitatorisch, mit einem Worte: praktisch geschulte Kräfte haben, so fehlt es ihnen an einer geistigen Führerschaft, die neue Wege zu gehen, die die Bahn des Sozialismus von der Wissenschaft zur Wirklichkeit voranzuführen vermag. Hier einzusetzen, ist — neben dem Kampf für die Schulreform und der Massenbildung — die wesentlichste Aufgabe der sozialistischen Jugendbewegung auf dem Gebiete der geistigen Kultur.

